



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

Oktober

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1970

Monatsspruch für Oktober 1970

Herr, unser Gott, du hast alle Dinge geschaffen,
und durch deinen Willen haben sie das Wesen.

Offenbarung 4, Vers 11

Was wird nach uns sein? Das ist eine Frage, die uns manchmal bewegt. Wir brauchen sie nicht direkt auszusprechen, aber es gibt in unserem Verhalten eine ganze Menge Hinweise dafür, daß niemand von dieser Frage ausgenommen ist. Ich erinnere nur an die Gedanken, die wir uns im Blick auf den Weg unserer Kinder machen, oder an die Überlegungen, die uns — vor allem, wenn wir größere Verantwortung tragen — im Blick auf die Zukunft unseres Landes zu jeder Zeit bewegen. Hinzu kommt, daß wir weithin kaum Verständnis haben für Menschen, denen alles gleichgültig ist, und die deshalb munter drauflosleben. Wir nennen das verantwortungslos und geben damit zu erkennen, daß wir irgendwo eine Stelle wittern, der wir letzte Verantwortung schuldig sind. Diejenigen unter uns, die mit Christus zu leben versuchen, kennen diese Stelle und nennen sie beim Namen: Es ist Gott, dem wir verantwortlich sind. Es ist Gott, der nach allem kommt oder hinter allem steht, was wir tun und lassen, und das nicht irgendwann einmal „später“, sondern ständig in unserem jetzt gelebten Leben schon. Wer das bekennt und nicht bloß als Schreckgespenst für ungezogene kleine Kinder abtut, der fragt konsequenterweise dann aber auch danach, was vor uns ist. Er fragt also nach dem Grund seines Lebens und damit auch der Welt. Sind wir Zufallsprodukte? Ist die Welt mit ihrem Wesen nur eine Laune eines unbekannteten Schicksals? Es mag manchmal so aussehen, und es gibt in alten Sagen anderer längst untergegangener Völker die Anschauung, daß das so sei. Und es gibt in Welt- und Lebensauffassungen vieler sich heute so modern gebenden Mitmenschen Hinweise dafür, daß sie es auch so halten. Das wäre an und für sich gar nicht weiter aufregend. Aber eine solche Haltung bringt ja auch immer für andere Menschen Gefahren mit sich, und somit erkennen wir in solchem Verhalten auch eine wesentliche Ursache für vieles Unangenehme, das unter uns vor sich geht.

Was also ist vor uns? Die Menschen, die mit Christus zu leben versuchen, bekennen: Es ist der schöpferische Wille Gottes. Er will, daß diese Welt lebt, er will, daß wir leben, er gibt uns unseren eigenen Willen und den Raum und die Zeit für unseren Willen, daß er Gestalt annehme. Ich wüßte nicht, wo hier noch Raum wäre für die oft vorgetragene Behauptung, wir seien irgendwelchen blindwütigen Schicksalskräften ausgeliefert. Wir sind höchstens dem gottfeindlichen Willen von bösen Menschen ausgeliefert, die uns als Werkzeuge mißbrauchen oder wir erfahren an uns im Leiden oder Tod möglicherweise Folgen eigenen Versagens oder auch von Entwicklungen, die uns in Form von Anlagen von Anfang an begleiten. Diese Erkenntnis ist sicher oft schwer oder kaum zu ertragen; aber es gibt Menschen, die sich ihr beugen. Sie sind ein Hinweis auf den, dessen Wille auch ihr Leben, so wie es geworden ist, geschaffen hat. Sie bekennen das auch gegen allen äußeren Augenschein, nicht weil sie Trotzköpfe sein wollten gegen andere Meinungen, sondern weil sie wirklich Realisten sind. Sie fragen nicht „hinter“ Gott sondern sie nehmen sich und diese Welt als von seinem Willen her kommend an. Sie unterscheiden sich damit fundamental von denen, die anderswoher Erklärungen zu beziehen versuchen und dabei doch nur in grauen Theorien enden.

Übrigens: Die Form, in der unser Monatsspruch vorgetragen und überliefert ist, ist nicht die eines Lehrsatzes im landesüblichen Sinne. Es ist die Wiedergabe einer Anrede. Anrede geschieht aber nur da, wo Beziehung hergestellt worden ist, und die muß man schon suchen. Ich bezweifle nicht, daß dieses Suchen oft mühsam ist, aber ich bestreite, daß es unmöglich sein soll.

Es grüßt Sie

Ihr Gunter Nippold

Vor 300 Jahren begannen die Bibelstunden

Es war im Elsaß mitten im 30jährigen Krieg. Da kam an einem kalten Januartag im Hause des Amtmanns Philipp Spener zu Rappoltsweiler ein Sohn zur Welt. Er erhielt die Vornamen Philipp Jakob. Mit 16 Jahren bezog der junge Spener die Universität Straßburg. Er war damals bereits eine klar geprägte christliche Persönlichkeit, die darauf bedacht war, sich in allen Stücken nach den Regeln des Evangeliums zu richten. Bei seinem Abschied von daheim gab sein Heimatpfarrer dem jungen Studenten den Rat mit, vor allen Dingen den Sonntag richtig zu verbringen. Er sollte sich an diesem Tage vor allen weltlichen Vergnügungen hüten. Nicht einmal theologische Studien solle er sonntags treiben, durch die er zwar gelehrter werden wolle, nicht aber besser und frömmere.

Spener nahm sich diesen Rat zu Herzen und sagt später selbst, daß er zeit seines akademischen Lebens am Sonntag außer dem Kirchengang nichts vorgenommen habe, als einige Erbauungsbücher zu lesen. Wenn er aber einen guten Freund zu sich habe bekommen können, hätten sie einige der damals neuen Lieder gesungen oder Betrachtungen in Versen und in Prosa aufgesetzt. Diese Pflicht der Sonntagsheiligung nahm Spener so ernst, daß er den Rat seines Heimatpfarrers noch nach 30 Jahren einem jungen Studenten weitergab, der ihn in Frankfurt besuchte. Das war Paul Anton aus Leipzig, der später in Eisenach Lehrer des Schülers Johann Sebastian Bach wurde und dabei Speners Einfluß auf diesen größten deutschen Kirchenmusiker vermittelte.

Spener gönnte der Jugend freie Zeit, um mit solchen Dingen umzugehen, in denen sie — wie er selbst sagt — „ihren Spaß“ findet. Aber, so schreibt er, dazu müßten der Jugend in der Woche einige Stunden freigegeben werden. In ihnen soll das Gemüt sich erholen können und allen Nachsinnens überhoben sein, um zu weiterem Fleiß tüchtig zu werden. Doch am Tag des Herrn solle zwar der Leib von Arbeit befreit bleiben, aber das Gemüt sich den heiligenden Wirkungen des Sonntages unterstellen und den guten Geist in sich kräftig werden lassen. Das würde sich dann während der Woche gut auswirken.

Drei Jahre lang war Spener in Frankfurt als Pfarrer tätig, als er die Frage der rechten Sonntagsfeier in einer Predigt behandelte. Diese Predigt hat noch Jahrhunderte lang nachgewirkt. Spener führte aus, er sei darüber besorgt, daß man am Sonntag zwar zusammenkomme; aber nur um zu trinken oder um mit Würfeln oder mit Karten zu spielen. Nutzbringender sei es, daheim ein Buch vorzunehmen und daraus etwas zu aller Erbauung vorzulesen oder aus der Predigt des Vormittags etwas zu wiederholen. Und einer, dem Gott mehr Erkenntnis gegeben habe, könne seine schwächeren

Brüder unterrichten. Man könne auch deswegen einen Prediger ansprechen und sich die auftretenden Fragen erläutern lassen. Denn von der Kanzel allein könnte die Gemeinde nicht so viel unterrichtet werden, wie es nötig sei. Es müßten auch andere Leute aus der Gemeinde, die ihr Christentum besser verstehen, zur Unterrichtung anderer beitragen.

Diese Predigt Speners wurde der Anlaß dafür, daß eines Tages drei Männer zu ihm kamen: ein Jurist, ein Gymnasiallehrer und ein Student. Sie baten ihn um die Gelegenheit, sonntags außerhalb des Gottesdienstes Glaubensfragen besprechen zu können, um der Oberflächlichkeit in der Unterhaltung zu wehren. Spener erbot sich, solche Versammlungen zu halten und stellte dafür sein Pfarrhaus zur Verfügung. So hielt er seit dem Sommer 1670 in Frankfurt private Zusammenkünfte geistlicher Art neben dem öffentlichen Gottesdienst. Damit war das geschaffen, was man späterhin einfach als „Bibelstunde“ bezeichnete. Sie war zunächst ein Mittel zur besseren Sonntagsfeier und erwuchs aus Speners persönlicher Sonntagsheiligung.

Man kam zweimal wöchentlich in Speners Haus zusammen, und zwar einmal am Sonntag, das andere Mal in der Woche. Zunächst hat man die Predigt besprochen und aus einem Erbauungsbuch gelesen. Schließlich betrachtete man nur noch die Heilige Schrift selber. Man ging dabei so vor, daß zu Beginn der Stunde ein ganzer Abschnitt der Bibel vorgelesen wurde, um ihn in seinem Zusammenhang kennenzulernen. Dann ging man ihn Vers um Vers durch; und jeder durfte dazu sagen, was ihm zur Erbauung nützlich schien. Man prüfte sich, wie weit man den Pflichten des Christentums nachkommt und wo man es noch fehlen läßt. Dabei hatte man es allein mit sich selbst zu tun. Über andere zu urteilen, war nicht statthaft, auch nicht, über das zu sprechen, was in der Stadt vorgeht. Denn das würde gefährlich sein und dem Sinn dieser „Stunden“ nicht gerecht.

Im Laufe der Zeit wurden solche Bibelstunden-Versammlungen auch in anderen Gemeinden und in immer mehr Landeskirchen eingeführt. In manchen Gegenden Deutschlands wird durch diese Art, den Sonntag zu feiern, das Leben bis heute geprägt. Im Grunde genommen ist erst dadurch die Reformation Luthers zu ihrer Erfüllung gekommen. Hatte Luther seinem Volk die Bibel deutsch in die Hand gegeben als Beweismittel dafür, daß seine Lehre die rechte sei, so hat Spener sein deutsches Volk gelehrt, diese Bibel als Lebensbuch zu lesen. Von Speners Bibelarbeiten sind in unseren Tagen die Bände „Der Neue Mensch“, „Von der Wiedergeburt“ und „Die Rechtfertigung“ neu bearbeitet erschienen. Sie sind heute noch für das Bibelstudium geeignet.

Hans-Georg Feller

So wirkt der Heilige Geist

Im persönlichen Leben

Von den Wirkungen des Heiligen Geistes in seinem Leben berichtet Magister Helmut Frey:

Was für ein Umsturz damit in mein Leben getreten war, sollte mir erst allmählich zum Bewußtsein kommen ... Eine der überraschendsten Entdeckungen war, daß ich manchmal in Menschen, die ich zum erstenmal sah, Glaubensgeschwister erkannte, ja, daß ich gerade unter den Gemeinschaftschristen, die ich abgelehnt hatte, Brüder und Schwestern fand. Daran schloß sich die wunderbare Erfahrung dessen, was Gemeinschaft im Herrn, am Wort und am Gebet ist.

Wenn ich auf der Kanzel stand, hatte ich früher gemeint, mit dem letzten Nerv und mit der letzten Faser meines Wesens mich für den Herrn einsetzen zu müssen. Jetzt fühle ich gerade auf der Kanzel, ich müsse nach Möglichkeit zurücktreten und einem andern Raum geben. — In der Seelsorge hatte ich früher gemeint, als Seelenführer Menschen zu Gott und damit zur Heilung leiten zu müssen ... Immer

mehr ging mir nun auf, daß der Herr der Seelsorger ist und ich nur Werkzeug sein könne, wenn und solange er mich einsetzt. Bei eigenen Entscheidungen ebenso wie in Gesprächen lernte ich kennen, daß es so etwas gibt wie ein mir bis dahin unbekanntes Horchen auf eine Stimme, die manchmal spricht, manchmal sich versagt. Auch meine Stellung zum T a t c h r i s t e n t u m ändert sich. Meine soziale Arbeit, die mich ein gutes Stück meiner Kraft und Gesundheit gekostet hatte, enthüllte sich mir immer mehr als Leerlauf. An Stelle der Aktivität wurde das Wichtigste das Gebet. — Endlich verschob sich auch die Stellung zum Wort Gottes. Vorher war mir die Bibel ein historischer Niederschlag gewesen ... Nun wurde mir immer mehr das Bibelwort, wie es vor uns steht, Anrede Gottes an mich. — Das entdeckte ich aber alles nicht mit einmal, sondern allmählich, aber doch nicht als Entwicklung, die ich durchmachte, sondern als Entfaltung dessen, was mir durch die Begegnung mit dem Herrn, dem Heiligen Geist, geschenkt war. Er zeigte mir: acht bis neun Jahre hatte ich in der Nachfolge, ein paar Jahre schon verkündigend im Amt gestanden, ohne persönlich zu wissen, was es heißt, „nicht durch eigene Vernunft und Kraft.“

Aus dem Gemeindeleben

1. Gemeindefreizeit vom 4. bis 11. September in Falkenburg

Wir waren wieder in Falkenburg. Wir waren dort zum sechsten Mal. Wie langweilig, denkt manch einer. Wie interessant, sagen wir. Denn dieses selbe Falkenburg zeigt uns ein immer neues Gesicht. Und wir ihm hoffentlich auch.

Wir sind in jedem Jahr neu überrascht von der großen Bewegungsfreiheit und Ausdehnungsmöglichkeit, die uns im Gästehaus des Lutherstifts geboten wird. Wir genießen die schönen Aufenthaltsräume, die uns aufnehmen, wenn es regnet, und die uns einladen, wenn die Sonne scheint. Wir freuen uns an dem Park, der müden Beinen zu jeder Zeit einen Spaziergang ermöglicht. Die Atmosphäre einer Freizeit wird auch von solchen Gegebenheiten bestimmt.

Wir sind glücklich, daß in diesem Jahr mehr als ein Drittel unserer Teilnehmer zum ersten Male dabei waren. Dadurch wird das Entstehen einer ausschließenden Tradition verhindert und der starren Gruppenbildung gewehrt. In jedem Jahr gestalten wir die Dinge neu. Welche Phantasie wird dadurch freigesetzt und eingesetzt. Ein Außenstehender kann gar nicht ahnen, welche Möglichkeiten der Bestätigung und des Dienstes an der Gemeinschaft sich da eröffnen. Wir sind in jedem Jahr neugierig auf die Veränderungen im Brüderhaus. Im letzten Jahr war die Ausbeute gering, weil alles ausgeflogen und wir unter uns waren. In diesem Jahr trafen wir eine Gruppe von Neuanfängern in der Ausbildung und den Examenkurs. Beide waren außerordentlich mit sich beschäftigt. Wir haben das respektiert. Es blieb uns als Gästen gar nichts anderes übrig. Die Bärte sind nicht gerade fülliger geworden, weil die Natur in diesem Falle Grenzen setzt, wohl aber individueller. Wir bedauern und beklagen, daß das geistliche Leben, das wir gerade in den vorausgehenden Jahren zum Anlaß unseres Erscheinens nahmen, aus der Laurentiuskapelle ausgezogen ist. Das brauchte uns niemand zu sagen, wir haben es gespürt. Es hat sich hoffentlich nur verlagert. Wohin, haben wir nicht ausmachen können. Wir wurden an diesen Dingen nicht beteiligt. Im Grunde sollten wir von vornherein wissen, daß wir die Nöte der Kirche genau so mitbringen, wie wir ihnen dort begegnen.

Es gilt für uns Freizeiteilnehmer als selbstverständlich, daß die Verpflegung im Brüderhaus ausgezeichnet ist. Wir sind so vermessen, auch vom Essen in solchen Tagen etwas zu erwarten. Wir pflegen es an einer festlich gedeckten Tafel geradezu zu zelebrieren. Wir sind dabei so ruchlos, aus kindlicher Freude an dieser Wohltat am Anfang und Ende sogar zu beten. Nun gilt es als ausgemacht, daß man auch hier gern weiß, was man ißt. Das ist nicht immer so leicht zu bestimmen, wenn es keine Speisekarte gibt und die Küchenspiionage sich hat hinteres Licht führen lassen. Wie man Quark mit Zwiebeln süßen kann, blieb lange Geheimnis, bis jemand aus Zufall bemerkte, daß Zucker auch Zwiebeln süß macht. Daß von 28 Fischfilets nur 24 auf dem Tisch landen, erträgt man als einen Rechenfehler, der in kirchlichen Kreisen nicht ungewöhnlich ist. Wenn man aber Hühnerkotelett als Schweineschnitzel ißt und sich nicht genug darüber wundern kann, wie weiß und kernig oldenburgisches Schweinefleisch ist, können hausfrauliche Gemüter wohl betrübt sein. Was wundern wir Theologen uns, wenn wir bisweilen nicht genau definieren können, was der Herr unter mancherlei vertrauten Umhüllungen uns Menschenkindern zugute kommen läßt. Mit wie viel größerer Hingabe und dankbarer Genießersfreude würden wir die köstlichen Dinge uns einverleiben, wenn wir immer wüßten, was der Herr in ihnen verbirgt.

Wir haben bei jeder Freizeit ein anderes Thema. Am liebsten halten wir uns an das, was im Augenblick in aller Munde ist. In diesem Jahr beschäftigte uns deshalb nicht von ungefähr der Gottesdienst. Wir haben jeden Tag die Bibel und die uns in der Gemeinde umgebende Wirklichkeit befragt und fleißig und offen miteinander gesprochen. Wir haben uns ein Bild zu machen versucht, woher die heute übliche Kritik am Gottesdienst kommt. Wir haben unsere eigene Stellung in ihm und zu ihm überprüft. Wir haben nicht von den schönen Gottesdiensten des Herrn nur geschwärmt, sondern uns verdeutlicht, daß aller Gottesdienst abhängig ist von unserer Vorstellung von Gott. Wer groß von ihm denkt, erwartet auch Großes von ihm. Weil wir immer etwas von ihm brauchen, werden wir auch immer zu ihm kommen müssen. Darin liegt ja gerade die Größe Gottes, daß er keine Grenzen kennt im Geben und Vergeben. Und je mehr wir empfangen haben, um so größer wird auch unsere gemeinsam bezeugte Dankbarkeit sein, die der überzeugendste Ausdruck des Glaubens ist, der uns verbindet und zusammenschließt. Wir waren uns einig,

daß wir im Einklang mit der Schrift unter keinen Umständen auf ihn verzichten wollen.

Zuguterletzt besuchten wir auf der Rückfahrt zwei Gemeinden. Wir wollten uns ein Bild verschaffen von ihrem Leben und von den besonderen Schwerpunkten ihrer Arbeit. In Ganderkesee begegneten wir einer Gemeinde, die dabei ist, die traditionelle Erstarrung zu überwinden. Wenn durch Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte bestimmte Verhaltensweisen im gottesdienstlichen und gemeindlichen Leben gegolten haben, ist es sehr schwer, diese zu erschüttern und neue Wege zu zeigen und zu gehen. Wir bewunderten den Mut und die Geduld bei solchem Unterfangen.

Danach waren wir in einer Vorstadtgemeinde in Bremen-Huchting, die keine Tradition kennt, weil die Kirche, das Gemeindezentrum und der geformte Stadtteil ganz neu sind, und die deshalb ungeahnte Möglichkeiten hat und nützt. Wir waren erstaunt, daß man aus innerer Verpflichtung gegenüber der alten Sache des alten Evangeliums völlig neue Wege gehen kann. Wir hätten am liebsten die vielen schönen Räume und vor allem die bequemen Sitzgelegenheiten mitgenommen. Aber was nützt das alles, wenn es nicht um die Sache des Herrn geht, sondern allein um das Wohl des Menschen. Was könnte diesem Menschen überhaupt mehr dienen als das, was das Evangelium ihm bietet. Von dieser Erkenntnis geht man hier in der Matthäuskirche aus.

Das Ziel unserer Freizeiten ist natürlich auch die Pflege der Gemeinschaft. Wo kann man wohl besser erkennen, wie der Glaube verbindet, als in solchen Tagen! Wir zehren lange davon. Wir waren in diesem Jahr über die ungetrübte Gemeinschaft besonders glücklich. Sie war ein gültiges Geschenk.

Fuchs

2. In eigener Sache.

Meine Überlegung, auf welche gute Art und Weise ich den vielen Gemeindegliedern danken sollte, die mir beim Heimgang meiner Frau Beistand leisteten, hat hier eine Lösung gefunden. Ich hoffe, daß sie von Ihnen gebilligt wird.

Weil meine Frau in ihrer jahrelangen Hilflosigkeit aus der Gemeinde so viel Zuneigung erfuhr und von so vielen aus ihrer Mitte getragen wurde; weil die Gemeinde in ihrem aktiven Teil das Geschick unserer Familie geradezu zu ihrer Sache machte und mir darum vieles nachsah, meine ich, ein Recht zu haben, im Monatsblatt unserer Lutherkirche ein persönliches Wort des Dankes zu sagen. Wenn ich Recht sage, meine ich auch Verpflichtung.

Ich danke allen, die meine Frau immer so treu bedachten und besuchten, ohne es sich in den vielen Jahren verdrießen zu lassen. Ich danke insbesondere all denen, die Hand anlegten in der Pflege oder der geistlichen Stärkung, weil die Liebe es ihnen gebot. Ich danke für jedes liebe Wort, für Blumen und Geleit und für viele, viele Briefe. Sie waren mir eine Wohltat in den schweren Tagen und ließen mich wissen, daß ich nicht allein bin.

Warten Sie bitte nicht auf einen konventionellen Dank auf einer gedruckten Karte. Lassen Sie sich alles, was mich bewegt, mit diesen wenigen Worten sagen. Sie haben nicht nur uns, sondern geradezu unserer gemeinsamen Sache mit Ihrer so mannigfach bezeugten Anteilnahme einen großen Dienst getan. Wir haben im wahrsten Sinne des Wortes Gemeinde erlebt. Wie dankbar bin ich, daß meine Frau und ich sich dem Dienst an dieser Gemeinde verschrieben hatten. Wir sind einmal angetreten unter dem Wort: Alles ist euer — ihr aber seid Christi — Christus aber ist Gottes. Dazu stehe ich.

Es grüßt Sie

Ihr Kurt Fuchs

Unsere Gottesdienste

(Pr.: heißt Predigttext)

Sonnabend, 3. Oktober

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 4. Oktober — Erntedankfest — Psalm 65 —

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl P. Schneidewind

(Pr.: Jakobus 5, 13—20)

Kollekte für Ev. Hilfswerk)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 12, 15—21)

Sonntag, 11. Oktober — 20. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 34

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold

(Apostelgeschichte 2, 41—47)

Kollekte für eigene Gemeinde)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Matthäus 9, 9—13)

18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 18. Oktober — 21. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 119, 41 — 45

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: 1. Johannes 2, 12 — 17
Kollekte für Landeskirchl. Männerarbeit)
11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Johannes 4, 43 — 53)
18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs

Sonntag, 25. Oktober — 22. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 130

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs
(Pr.: Römer 7, 14 — 25a (8, 1 — 2)
Kollekte für Landeskirchliche Frauenarbeit)
11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 18, 21 — 35)
18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Nippold

Sonnabend, 31. Oktober — Reformationsfest — Psalm 46 —

18.00 Uhr: Gottesdienst (Wochenschluß und Beichte
enthalten) Pastor Schneidewind
(Pr.: Galater 5, 1 — 11
Kollekte für Bibelgesellschaften)

Sonntag, 1. November — 23. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 138

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Nippold
(Pr.: Römer 13, 1 — 8
Kollekte für Bibelgesellschaften)
11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 22, 13 — 22)
18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonabend, den 3. und 31. Oktober, 20 Uhr, in der Kirche

Abendstunde des Südbezirks: Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12, mit der Vorbereitung des Predigttextes des jeweils folgenden Sonntags

Mittwochs Bibelstunde: „Besprechung des Römerbriefes“, jeden Mittwoch, 20 Uhr, in der Callinstraße 14 A

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Bezirk Süd: Frauenkreis am Donnerstag, dem 8. Oktober, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12
Mütterkreis am Montag, dem 19. Oktober, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Feierabendkreis: Nach der langen Ferienpause wollen wir endlich dem Feierabendkreis offiziell einen neuen Namen geben und ihn ab Oktober „Nachmittagskreis“ nennen. Damit sind nun auch Gemeindeglieder mittleren Alters zu unseren Zusammenkünften herzlich eingeladen, gemeint sind Männer und Frauen, etwa ab 60 Jahren aufwärts, alleinstehend oder verheiratet, aus allen drei Pfarrbezirken.

Wir treffen uns im Winterhalbjahr einmal im Monat im Gemeindehaus, Callinstraße 14 A (Die Zeiten ersehen Sie aus dem Gemeindeblatt). Die Gestaltung des Nachmittags ist verschieden: ein Vortrag zu gegenwartsnahen Themen — manchmal vorweg ein gemütliches Kaffeestündchen — und eine kurze biblische Besinnung. Da der Alternachmittag der Stadt wöchentlich nur am Donnerstag stattfinden kann und viele von Ihnen ihn gern besuchen, wollen wir in Zukunft auf den Mittwoch gehen.

So würde ich mich freuen, viele Gemeindeglieder bei unserem „Nachmittagskreis“ am Mittwoch, dem 21. Oktober, um 16 Uhr, begrüßen zu können. Wilma Schulz

Nachmittagskreis: Mittwoch, den 21. Oktober, 16 Uhr, Callinstraße 14 A

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchor: Jeden Donnerstag um 17 Uhr
Liturgischer Chor: 16.30 — 17.00 Uhr

Freitagskreis: Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Ort nach Vereinbarung (Freitag, den 16. Oktober, fällt der Kreis aus)

Basteln für Jungen: Dienstags und freitags, 15.00 — 16.30 Uhr (Anmeldung bei Herrn Hüttenmüller, Küsterei)

Blaues Kreuz, 14tägig, freitags, 19.30 Uhr, A. d. Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Goldene Hochzeit feiern die Ehepaare:

am **8. Oktober** Herr Wilhelm Dröge und Frau Marie geb. Hoppe, An der Strangriede 12;

am **16. Oktober** Herr Karl Wartenberg und Frau Else geb. Achterkerke, An der Strangriede 6.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Psalm 119, Vers 105

Ihre **diamantene Hochzeit** feiern am 15. Oktober 1970 die Eheleute Wilhelm und Maria Fischer geb. Brenneisen, Rehbockstraße 31.

Wir grüßen die beiden 85jährigen und wünschen ihnen für diesen Tag ein Herz voller Zuversicht und Dankbarkeit.

Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.

Geburtstage unserer lieben Alten

3. Oktober Frau Liddy Biermann, Hahnenstr. 4 a, 91 Jahre. — 7. Oktober Frau Erna Mohnwitz, An der Strangriede 44, 84 Jahre. — 8. Oktober Herr Karl Hirschmann, fr. Astenstr. 27, 85 Jahre. — 9. Oktober Frau Dora Schmalfeldt, Schöneworth 15, 89 Jahre. — 9. Oktober Frau Marie Dehne, Heisenstr. 1, 83 Jahre. — 17. Oktober Frau Hermine Behrmann, Haltenhoffstr. 3, 84 Jahre. — 25. Oktober Herr Albert Koch, Rehbockstr. 16, 83 Jahre. — 25. Oktober Frau Else Lang, Haltenhoffstr. 4, 86 Jahre. — 29. Oktober Frau Luise Palte, Lilienstr. 19, 84 Jahre. — 30. Oktober Frau Gertrud Hörtzsch, Haltenhoffstr. 3, 92 Jahre.

Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Psalm 118, 24

In der Zeit vom 15. August bis 15. September 1970

empfangen die heilige Taufe:

Susanne Füllbrunn, Bremen, Schönhausener Str. 41. — Juilf-Werner Meienburg, Schneiderberg 5. — Peter Figula, Rehbockstr. 26. — Nicole Reinhardt, Schaufelder Str. 17. — Tanja Nolte, Engelbosteler Damm 113. — Martin Wilde, Rehbockstr. 12.

Der Herr wird dir seinen Schatz auf tun. 5. Mose, 28, 12

wurden kirchlich getraut:

Verkaufsfahrer Heinrich Ahnemann, Hohenmoor 84, und die Hausangestellte Annita Volkmann, Hohenmoor 44. — Steuerbevollmächtigter Friedrich Jeske, Am kl. Felde 35, und die Buchhalterin Gisela Olesch, Körnerstr. 10 A. — Masch.-Schlosser Hans-Jürgen Wölk, Lilienstr. 8, und die Kontoristin Renate Meyer, Am kl. Felde 13. — Verbandsrevisor Wolf-Dieter Keding, Hannover, Eulerstr. 23 A, und Dipl.-Kfm. Helga Brennecke, Alleehof 10.

Aber der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen. 2. Thess. 3, 3

wurden kirchlich bestattet:

Witwe Frieda Haase, 79 Jahre, Lilienstr. 21. — Betriebsanalytiker Ernst-Otto Bartholomäus, 42 Jahre, Allee- str. 16. — Susanne Germersdorf, 1 Jahr, Rehbockstr. 12. — Witwe Anna Nobel, 60 Jahre, Rehbockstr. 1. — Bank- kfm. Hertha Trapp, 73 Jahre, Engelbosteler Damm 44. — Fuhrunternehmer Wilhelm Claus, 93 Jahre, Hahnen- str. 6. — Posthauptschaffner Wilhelm Winter, 66 Jahre, Engelbosteler Damm 132. — Frau Dora Fuchs, 57 Jahre, An der Lutherkirche 11. — Witwe Karoline Röttger, 85 Jahre, Am kl. Felde 20. — Rentnerin Marie-Elisabeth Zimmermann, 65 Jahre, Alleestr. 9. — Marco Sacher, 3 Jahre, Schneiderberg 6. — Frau Margarete Achilles, 80 Jahre, Schaufelder Str. 34. — Schlossermeister Karl Winter, 57 Jahre, Isernhagen (fr. Scheffelstr. 17). — Rent- ner Richard Rudolph, 89 Jahre, früher Fliederstr. 5. — Witwe Elsa Frosch, 82 Jahre, Im Moore 18. — Jürgen Hoffmann, 7 Jahre, Heisenstr. 14. — Rentner Erich Nüß- ler, 71 Jahre, Schaufelder Str. 39. — Rentner Fritz Schröder, 80 Jahre, Kniestr. 11. — Rentner Karl Pinke- pank, 82 Jahre, Glünderstr. 6 A.

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Hosea 6, 1